

rerseits Söldner für ihre Zwecke einsetzen²⁶, und denen wiederum andere Personen aus unterschiedlichsten Gründen verpflichtet waren²⁷. Damit sind zwei Kernpunkte angesprochen, auf die sich die Aufmerksamkeit der Kirche in der okzitanischen Frage konzentrierte: Glaube und Frieden. Beide waren in Gefahr und bedroht von unterschiedlichen Feinden: der Glaube durch die Häretiker, der Friede durch die Söldner; und in beiden Fragen – darin ist Barber²⁸ und Roquebert²⁹ zuzustimmen – mußte die Haltung der Mächtigen in der Region den Ausschlag geben. Nicht umsonst sollte der okzitanische Problemkomplex vom Papsttum später unter dem prägnanten Begriff *negotium pacis et fidei* zusammengefaßt werden³⁰. Der Kanon 27 des Dritten Laterankonzils zielt nach einer kurzen Erwähnung der für die Häretiker bereits bekannten Strafen vor allem also auf die *fautores*, und zwar auf sie nicht ganz allgemein, sondern speziell auf jene im Languedoc. Bereits hier also hatte die Kirche ihre Strategie für die künftigen Jahre entworfen: durch die Ausübung von Zwang die politisch Verantwort-

26) Eine indirekte Bestätigung des oben Gesagten läßt sich aus dem Titel ableiten, den Alanus von Lille dem Kanon *Sicut ait beatus Leo* in seinem Liber poenitentialis beigegeben hat: *De illis qui haereticos defendunt et recipiunt*, was die Förderer als die eigentlichen Adressaten des Kanons hervorhebt; vgl. Jean LONGÈRE, L'influence de Latran III sur quelques ouvrages de théologie morale, in: Troisième concile du Latran (wie Anm. 5) S. 91-110, hier insbes. S. 100 und 110.

27) Daß das Problem insbesondere die Förderer und die Auftraggeber der Söldner waren, geht sehr klar aus einem Brief hervor, den Innocenz III. im Januar 1204 an den Erzbischof, Dekan und Archidiakon von Bourges geschrieben hat, in dem er die Exzesse des – zudem simonistisch gewählten – Erzbischofs Elias von Bordeaux mißbilligt: Innocenz III., Reg. VI 215 (216), ed. HAGENEDER u.a. (wie Anm. 3) 6 S. 366-369. Elias hatte *Marchaderium et Ar(naldum?) Vasconem ruptarios et alios* in Dienst genommen, die trotz der vereinbarten Friedensabkommen über seine Diözesanen hergefallen waren. Die *ruptarii* (oder *rupte*) plünderten das Land und teilten sich die Beute mit dem Erzbischof, der sie in einer Burg seines Neffen untergebracht und ihnen (obwohl natürlich exkommuniziert) sogar die Bestattung ihrer Toten durch einen *proprius presbyter* zugestanden hatte. Es ist evident, daß das wahre Problem hier nicht die Söldner waren, sondern der Prälat, der mit ihnen gemeinsame Sache machte.

28) BARBER, Cathars (wie Anm. 2) S. 114.

29) ROQUEBERT, L'épopée (wie Anm. 1) 1 S. 89.

30) Eine zusätzliche Bestätigung für die hier vertretene Auffassung findet sich bei Innocenz III., Reg. VII 76 (75), ed. HAGENEDER u.a. (wie Anm. 3) 7 S. 118-122, insbes. S. 119 Z. 28 f. und S. 120 Z. 1-4; die ist um so bedeutsamer, als diese Stellen die Gesandtschaft gegen die Häretiker im Languedoc im Mai 1204 betreffen, mit besonderem Bezug auf den Erzbischof von Narbonne und dessen Söldner.